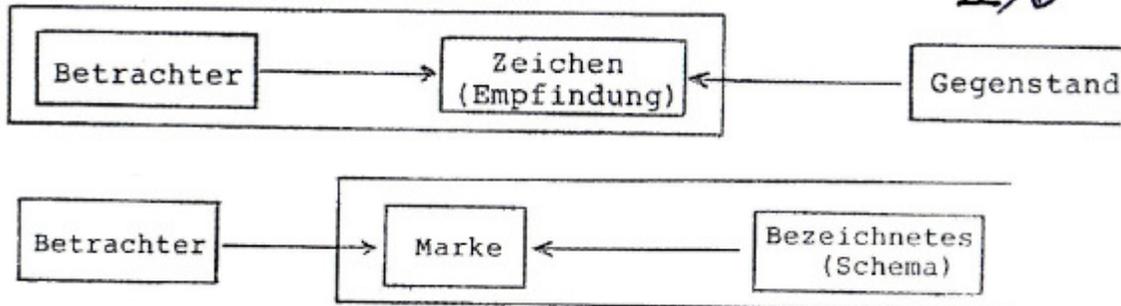


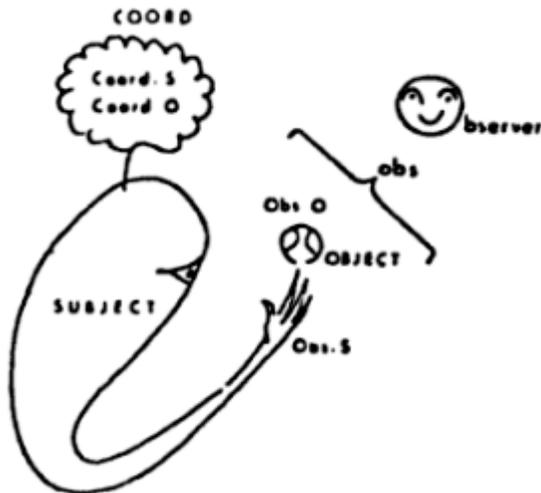
Prof. Dr. Alfred Toth

Saussures Problem: Gehört der Observer in die Zeichenrelation oder nicht?

1. Betrachten wir die beiden folgenden Fälle dreistelliger Zeichenrelationen von Helmholtz, die ich Volkert (1986) entnehme:



Im ersten Modell ist der Betrachter Teil der engeren Zeichenrelation, der Gegenstand ist als externes Objekt präsent. Im zweiten Teil ist der Betrachter extern, und das Objekt ist als zeicheninternes repräsentiert. Man vergleiche damit auch die folgende bekannte Zeichnung von von Foerster (2003, S. 269)



wo die aus Subjekt und Objekt bestehende Zeichenrelation (ohne als solche gekennzeichnet zu sein) als Observation dem Observer gegenübersteht. Gilt also für die Semiotik System-Umgebung oder System/Umgebung.

2. Ich möchte im folgenden zeigen, dass man, so paradox es zunächst klingen mag, zu einem viel differenzierteren semiotischen Modell gelangt, wenn man von

System / Umgebung

und damit vom Helmholtzschen Modell 2

ausgeht. Dieses ist nicht-Peirceanisch und nähert sich Saussure, wo allerdings der Ausschluss eines Interpretanten nicht durch kybernetische, sondern durch sozialpsychologische Gründe (E. Durkheim) bestimmt ist.

Wenn man nämlich die Transformation

$(3.a \ 2.b \ 1.c) \rightarrow \mathfrak{S} / (a.b \ c.d)$

(mit $I \rightarrow \mathfrak{S}$, d.h. Interpretant \rightarrow Interpret, also Objekt und nicht mehr Kategorie!)

vollzieht, fällt erstens die Peircesche Halbordnung $a \leq b \leq c$ für $ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$ dahin, die nämlich an

$(1 \rightarrow 2) \circ (2 \rightarrow 3) = (1 \rightarrow 3)$

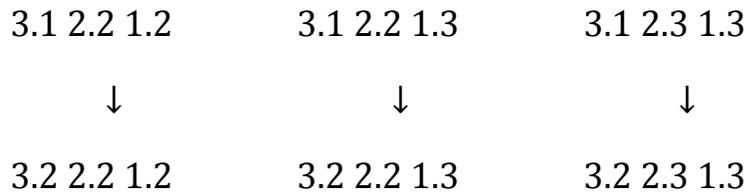
gebunden ist. Zweitens brauchen wir die drittheitliche Kategorie deswegen gar nicht abzuschaffen! Wir hatten ja lediglich I durch \mathfrak{S} interpretiert, I ist aber nach Peirce zeichenintern der Bedeutungskonnex über der Bezeichnungsrelation, d.h. etwas sehr Nützliches, von dem wir uns nicht trennen sollten. Daher können wir nun dritten ausgehen von einem Schema

$ZR^* = ((a.b), (c.d))$

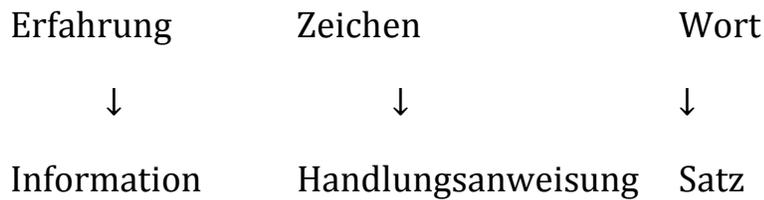
mit $a, \dots, d \in \{1, 2, 3\}$, d.h. wir erhalten $9 \times 9 = 81$ dyadische Paare, mit denen wir also die Zahl der 10 Peirceschen Zeichenklassen weit übertreffen. Da wir über dreitheitliche Kombinationen verfügen, repräsentieren wir also auch Konnexe und brauchen deshalb keine Leerstellen für eine dritte Dyade.

Fragen wir uns aber zwischendurch, was das inhaltlich bedeutet. Dazu betrachten wir nur diejenigen Zeichenklassen, die sich einzig und allein durch

den Interpretantenbezug unterscheiden lassen. Es sind nur die folgenden 3 Paare:



Beispiele hierfür sind nach Peirce ap. Walther (1979, S. 82 ff.):



Man erkennt leicht, dass sich von oben nach unten wirklich nichts anderes als der Kontext ändert, d.h. das durch (2.a 1.b) bezeichnete Zeichen in der oberen Reihe wird beim Übergang von (3.1) → (3.2) von einem offenen in einen abgeschlossenen (entscheidbaren, beurteilbaren, usw.) Kontext überführt. So wird aus blosser Erfahrung Information (von einem vollständigen Objekt geliefert), so wird aus einem blossen Zeichen eine Handlungsweise (z.B. beim Verkehrszeichen), und so wird erst in einem Satz das Wort in einen Kontext eingebettet. Kurzer Schluss: Wir können so, wie oben vorgeschlagen verfahren, denn die dritte Leerstelle für die Interpretantenrelation ist überflüssig. Dadurch, dass die trichotomische Inklusionsordnung für Triaden aber entfällt, bauen wir die drittheitlichen Subzeichen in unser Doppel-Dyaden-Schema ein. Einfach dargestellt:

$(3.a\ 2.b\ 1.c) \rightarrow ((a.b), (c.d))$ mit $a, \dots, d \in \{1, 2, 3\}$,

und wie man sieht, haben wir mit diesem einfachen Trick uns gerade auch des triadischen Prokrustesbetts entledigt, eine Folge der Peirceschen „Pragmatischen Maxime“, wonach a, c und e in $((a.b), (c.d), (e.f))$ erstens paarweise verschieden sein müssen und für die zweitens $a, c, e \in \{1, 2, 3\}$ gelten muss.

Wir erhalten damit die folgenden 81 Dyaden anstelle der 10 Peirceschen Triaden. Sie enthalten übrigens 54 Dyaden mehr als Benses „vollständiger triadisch-trichotomischer Zeichenkreis“ (Bense 1975, S. 112), der unvollständig ist und zugleich den einzigen Versuch darstellt, wo Bense von Dyaden anstatt von Triaden („Nomeme“, „Sememe“, „Praxeme“) ausgegangen ist:

((1.1), (1.1))	((1.2), (1.1))	...	((3.3), (1.1))
((1.1), (1.2))	((1.2), (1.2))	...	((3.3), (1.2))
((1.1), (1.3))	((1.2), (1.3))	...	((3.3), (1.3))
((1.1), (2.1))	((1.2), (2.1))	...	((3.3), (2.1))
((1.1), (2.2))	((1.2), (2.2))	...	((3.3), (2.2))
((1.1), (2.3))	((1.2), (2.3))	...	((3.3), (2.3))
((1.1), (3.1))	((1.2), (3.1))	...	((3.3), (3.1))
((1.1), (3.2))	((1.2), (3.2))	...	((3.3), (3.2))
((1.1), (3.3))	((1.2), (3.3))	...	((3.3), (3.3))

Zur Interpretation dieser 81 Dyaden-Paare oder „Zeichen“ kann man z.B. Benses „universelle“ Tabelle (1979, S. 61) heranziehen:

Qualität – Quantität – Essenz

Abstraktion – Relation – Komprehension

Konnexion – Limitation – Komplettierung.

Problematisch sind evtl. die Begriffe Essenz und Komprehension. Für ersteres setzte Peirce „Repräsentation“, da er die Qualität als semiotisch tiefer einstufte als die Quantität (was ich kürzlich in einigen Arbeiten verneint habe). Mit Saussure setzen wir vielleicht für letzteres „Arbitrarität“ ein, denn sein Gesetz betrifft ja sprachlich nur die Symbole. Wir haben dann das folgende revidierte Modell:

Qualität – Quantität – Repräsentation

Abstraktion – Relation – Arbitrarität

Konnexion – Limitation – Komplettierung.

Da das Zentrum jeder Semiotik der Objektbezug ist (denn Objekte werden ja zu Zeichen gemacht, nicht Mittelbezüge oder Interpretantenkonnex), können wir als Interpretationsgrundlage setzen:

Icon: Abbild

Index: Zeiger (im weitesten Sinne)

Symbol: Wort

Das Bild wird hier also simpel als Abstraktion eines Objektes aufgefasst, der Zeiger als Hinweis, Referenz, Deutung usw., und das Wort als die Möglichkeit, das Zeichen mit etwas ihm fremdem Anderem zu bezeichnen. Wir bekommen so

Qualität – Quantität – Repräsentation

Abbild – Zeiger – Wort

Konnexion – Limitation – Komplettierung.

Da der Mittelbezug klar sein dürfte (Verwendung blosser Qualitäten, z.B. Farbe, Licht, Schattierung; Verwendung von Quantitäten: Masse; Verwendung von Repräsentation: Quali-Quantitäten und Quanti-Qualitäten), erkennen wir im Interpretantenbezug die Unterscheidung von offenem, abgeschlossenem und vollständigen System wieder. Wir bekommen dann somit

Qualität – Quantität – Repräsentation

Abbild – Zeiger – Wort

offenes System – abgeschlossenes System – vollständiges Objekt

Hiermit dürften wir ein so stark wie möglich vereinfachtes semiotisches Repräsentationsschema erreicht haben, das uns als Basismodell zur Interpretation der 81 Dyaden-Paare dient.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Volkert, Klaus Thomas, Die Krise der Anschauung. Göttingen 1986

von Foerster, Heinz, Understanding Understanding. Springer 2003

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

12.4.2011